

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Wg. Resten 30 Wg. Mehrerhebung und Ausnahmefälle 40 Wg. Bei anstandsloser Bezahlung oder Kontokorrent in jeder Abzahlungsart. Platzveränderungen unveränderlich. - Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis: Durch den Posten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einchl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Entschädigung.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 165

Montag 18. Juli 1932

35. Jahrgang

Warum Brüning gehen mußte.

Die Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die bekanntlich publizistisch den Sturz Brünings mitvorberitten hat, bringt unter der Überschrift „Warum Brüning gehen mußte“ Ausführungen von Dr. Schwellenbach, in denen offen die Hauptursache des Sturzes Brünings angegeben wird. Wir sind der DZ dankbar, daß sie den aufschlußreichen Ausführungen Dr. Schwellenbachs in Nr. 315/316 vom 9. Juli 1932 Raum gibt, da die Zeitung der DZ infolge ihrer Verbundenheit mit den Kreisen der Brüningstürzer über die Ursachen des Sturzes genau informiert ist.

Brünings persönliche Lässigkeit und „Lauterkeit“ so lesen wir in der DZ, „ist über jeden Zweifel erhaben. Seine ungeheure Arbeitskraft zwingt zur Bewunderung... Seine Charakterfestigkeit wird von keinem politischen Gegner bestritten. Er ist ein Mächtigster seiner Überzeugung.“

Warum aber mußte er gehen? ... Vor allem kann in dem überwiegend evangelischen deutschen Volk unmöglich eine katholische Partei die christliche Demokratie schaffen, nach der sich auch unzählige Protestanten im Gegensatz zur Herrschaft des Marxismus von Herzen sehnen.“

Wenn man diese Zeilen liest und daran denkt, daß Millionen deutscher Katholiken im Kriege Seite an Seite mit religiös und politisch Andersdenkenden treu das deutsche Vaterland verteidigten, dann werden unwillkürlich bittere Gefühle in jedem Katholiken nachgerufen und man fühlt sich in eine Zeit vor 60 Jahren zurückversetzt. Sollen wir Katholiken wieder zu Bürger 2. Klasse erniedrigt werden, die nach den Wünschen der Brüningstürzer nur Pflichten aber keine Rechte im deutschen Vaterlande haben?

Die regierungs-offizielle „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist also der Ansicht, daß ein Staatsmann von den unbefriedigten Qualitäten Brünings gehen muß, weil ein Katholik in Deutschland in öffentlichen politischen Leben seine im Interesse von Volk und Staat gelegenen nationalen Ziele nicht verwirklichen darf. Es ist gut, daß nicht eine katholische Zeitung diese Ansicht geäußert hat, denn man hätte bestimmt dieses Blatt der Lüge bezichtigt. Darum freuen wir uns darüber, daß die DZ, in diesem Falle der Wahrheit die Ehre gibt und in aller Öffentlichkeit das wahre Gesicht jener Kreise zeigt, die heute wieder Morgenluft wittern und zur Zeit im politischen Leben in Deutschland am Werke sind, Regierungsmethoden wieder zu verwirklichen, die im Interesse des gesamten deutschen Volkes vergessen sein sollten. Wir Katholiken sind uns im klaren darüber, daß auch ein großer Teil der politisch Andersdenkenden und der positiv gläubigen Protestanten diese Methoden bedauern und ablehnen.

Die Regierung, die doch in ihrer Regierungserklärung das Wort christlich so stark betonte, muß nicht glauben, daß sich das katholische Volk dadurch täuschen läßt, daß man den Katholiken v. Papen zum Reichslanzler ernannte. Nicht auf tödende Worte kommt es an, sondern auf den Geist und die Taten. Wir kennen die Kreise, die die Katholiken wieder knechten möchten und die Zeit jetzt für gekommen halten, ihre immer gehegten Pläne zu verwirklichen. Diese Kreise, deren Leitung ihren Sitz im Osten hat, und die die Führung vor allem in der Deutschnationalen Volkspartei und der NSDAP innehaben und diese Partei zur Verwirklichung ihrer Pläne benutzen wollen, seien gewarnt. Es sind die gleichen Kreise, die beim Zusammenbruch 1918 das bis dahin von ihnen geführte Volk seige im Stich und sich selbst in seiner Not überließen. Wir lassen uns von diesen „Feldern“ und „Führern“ nicht mehr zu Experimenten mißbrauchen. Wer den religiösen Bruderkampf in Deutschland schürt, handelt nicht national, mag er auch glauben, das Nationalgefühl allein in Deutschland gepachtet zu haben und das Wort national dauernd im Munde führen.

Wir Katholiken wollen wie unser Führer Brüning in Köln am 3. Juli 1932 sagte: „immer bereit sein, denjenigen anderen Konfessionen, die die gleichen kulturpolitischen Anschauungen haben wie wir, die Hände zu bieten, konfessionellen Sader in der Politik zu überwinden, weil wir noch viele Jahre schwerster Sorge, schwerster Arbeit für unser armes Vaterland vor uns haben. Wir wollen gemeinsam mit ihnen kämpfen, aber auch kämpfen mit all denen, denen an der Freiheit des Bürgers etwas gelegen ist, denen an der freien Meinungsbildung in einem politisch reifen Volk etwas gelegen ist, die davon überzeugt sind, daß ein Staat sich nur trägt, wenn er vom freien Willen seiner Bürger getragen ist.“

Wir kämpfen für die Freiheit des Bürgers und der Konfessionen und lehnen jede Diktatur und Bevormundung ab und werden durch den Stimmzettel am 31. Juli jenen kulturkämpferischen Kreisen, die noch immer nichts dazu gelernt haben, schon die richtige Antwort geben.

Die gleichen Kreise, die uns Katholiken

wieder unterjochen möchten, möchten auch gerne wieder die arbeitnehmende Bevölkerung in Deutschland auf die Knie zwingen, wie klar aus den Ausführungen des Verbandsvorsitzers Borch auf dem Hamburger Verbandstag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes hervorgeht:

Die reaktionären Kreise seien bereit gewesen, die Politik Brünings zu unterstützen unter einer Bedingung: die Beseitigung der Verbindlichkeitsklärung und der Schiedsgerichte. Arbeitsminister Stegerwald habe daraufhin erklärt: „Da fehlt ja nur noch eins, nämlich die Einführung des Dreifachwahlrechts. Die Bestrebungen können nur eingeführt und durchgeführt werden über meine Leiche.“

Auch hier zeigt sich der Herrenstandpunkt, der nicht gewillt ist, gleiches Recht für alle und bürgerliche Freiheit wahren zu lassen. Dieses nicht praktische „Christentum“ lehnen wir ab. Allen Gewalten zum Trotz arbeiten mit aller Kraft an der Verwirklichung eines christlichen Volksstaates. Dieses unser Ziel der Verwirklichung entgegenzuführen, ist uns Brüning der geeignete Führer.

zialisten durch Dolchstiche und Schläge verlegt wurden. Ein Kommunist wurde durch den Schuß eines Schupobeamten verletzt. Die Nationalsozialisten befanden sich auf dem Wege zu einer großen Kundgebung in Fürstenwalde, auf der der Abgeordnete Gregor Strasser sprechen sollte. Die Kommunisten zogen sich nach dem Ueberfall in das Lokal von Tinius in Reichenbach zurück. Da sich außer dem Landjäger nur wenige kommandierte Schupobeamte in Reichenbach befanden, und anzunehmen war, daß die Kommunisten weitere Ueberfälle auf die nach Fürstenwalde fahrenden Nationalsozialisten unternehmen würden, erbat Landrat Dr. Bistort in Beesow vom Regierungspräsidenten in Potsdam den Einsatz eines Schupo-Kommandos. Da jedoch ein rechtzeitiges Eintreffen der Beamten infolge der weiten Entfernungen der in Frage kommenden Kommandostellen unmöglich war, wurde im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten in Potsdam ein Zug der 1. Eskadron des Reiterregimentes 9 in Fürstenwalde mit Maschinenengewehren eingesetzt, der das Lokal in Reichenbach umstellte und bewachte. Die Landjäger und das Schupo-Kommando durchsuchten dann das Lokal und die sich dort aufhaltenden 140 Kommunisten. Sie fanden bei diesen selbst keine Waffen mehr, dagegen wurden im Lokal eine Reihe von Revolvern, Brownings, Terzerolen, zahlreiche Dolche, eine große Menge von Summknäpeln, Schlagringen und Stöcken und außerdem ein großer Posten Munition beschlagnahmt. Die Waffen sind von den Kommunisten offenbar fortgeworfen worden. Die Kommunisten wurden sämtlich zwangsgewaltig und nach Fürstenwalde gebracht. Bei der Feststellung der Personalien ergab sich, daß es sich fast ausschließlich um Berliner handelte. Sie wurden unter polizeilicher Bedeckung nach Berlin abgeführt. Später traf dann ein Schupo-Kommando aus Kottbus in Fürstenwalde ein, das die weitere Ueberwachung der Kundgebung übernahm. Die Reichswehr rückte nach der Durchsuchung des Lokals sofort wieder in ihre Kasernen ab. Sie brachte nirgends aktiv eingzugreifen. Bereits ihre Anwesenheit wirkte auf die Gemüter sehr beruhigend.

(Sm! Ein amtlicher Bericht, wobei wahrscheinlich auch das Reichsministerium mitgewirkt hat. Die „beruhigende“ Wirkung von Reichswehr mit Maschinenengewehren können wir uns vorstellen. Alles das wäre überflüssig, wenn die Regierung wieder ein Demonstrationsverbot erlassen würde. Aber sie kann nicht.)

17 Verletzte bei Leipzig.

Leipzig, 18. Juli. In Raunhof verjuchten — wie die Polizei meldet — Nationalsozialisten einen Reichsbannerzug zu filmen. Die Reichsbannerleute stürmten darauf das SA-Heim, worauf die Nationalsozialisten schossen. Drei Reichsbannerleute wurden leicht verletzt. Bei einem späteren Zusammenstoß wurde ebenfalls geschossen. Vier Beteiligten wurden schwer, zehn leicht verletzt.

Schwere politische Zusammenstöße in Nordhorn.

Emden, 16. Juli. Schwere politische Zusammenstöße ereigneten sich gestern Abend in dem Städtchen Nordhorn an der holländischen Grenze. Als ein etwa 1500 Mann starker Demonstrationszug der Nationalsozialisten in die Nähe der vorwiegend von Kommunisten bewohnten „Siedlung“ kam, wurde er mit Schüssen und Steinwürfen empfangen. Die Kommunisten hatten das Straßengitter aufgerissen und sich dahinter verbarricadiert. Die den Zug begleitende Polizeimannschaft stellte die Ruhe wieder her, wobei von der Schusswaffe Gebrauch gemacht werden mußte.

Politische Zusammenstöße in Wismar.

Wismar, 16. Juli. Bei einem Ueberfall von Kommunisten auf Nationalsozialisten wurden gestern Abend zwei Nationalsozialisten schwer und einer leicht ver-

Die Blutbilanz des Sonntags.

Wieder einmal 15 Tote — Der Demonstrationswahnsinn treibt merkwürdige Blüten.

12 Tote in Altona.

Altona, 17. Juli. In Altona kam es im Laufe des späten Nachmittags und Abends zu schweren Unruhen. Bis 20 Uhr forderten die Straßenkämpfe zwölf Tote und 75 Verletzte, darunter fast nur Schwerverletzte. Etwa um die gleiche Zeit trat eine gewisse Beruhigung ein, nachdem in der „kleinen Freiheit“ eine aus Führerwerken errichtete Barrikade von der Polizei gekürmt worden war. Aber noch immer sind die Sanitätskolonnen an der Arbeit, um weitere Verletzte zu bergen, die von ihren Parteigängern zu meist in die Häuser und Höfe abtransportiert worden sind. An vielen Straßenbahnwagen wurden die Scheiben durch Schüsse zertrümmert. Trotz Einsatzes von Panzerwagen fuhren die Dachschützen fort, auf die Polizei zu feuern. Ganze Straßenzüge mußten von der Polizei Haus für Haus abgesucht werden, und eine große Anzahl Personen, man spricht von über 200, wurden zwangsgewaltig und ins Polizeipräsidium gebracht.

Die blutigen Zusammenstöße entstanden bei einem nationalsozialistischen Aufmarsch am Sonntagnachmittag. Anfangs hatte sich der Aufmarsch in vollkommener Ruhe abgewickelt. Erst als der Zug in die ausgesprochenen Arbeiterviertel einzog, kam es zu Unruhen, aus denen sich die blutigen Zusammenstöße entwickelten. Nach Angaben von Augenzeugen wurde aus verschiedenen Häusern auf den marschierenden Zug sowohl wie auf die ihn begleitenden Polizeibeamten geschossen. Die Polizei eröffnete gleichfalls das Feuer und nahm gleichzeitig Hausdurchsuchungen von Balkonen vor, die im Verdacht standen, an den Zwischenfällen beteiligt gewesen zu sein. Der nationalsozialistische Zug mußte seinen Marsch unterbrechen und wurde aufgelöst. An verschiedenen Stellen wurde der Versuch gemacht, die Straße aufzureißen und Barrikaden zu errichten. Dies konnte jedoch von der Polizei verhindert werden.

Die hamburgische Polizei hatte an der Stadtgrenze zum Schutze gegen ein Uebergreifen der Unruhen starke Kräfte postiert. Ein hamburgischer Polizeibeamter erhielt bei einem Kugelwechsel aus Altonaer Gebiet einen Schuß in den Fuß.

Zwei Tote in Greifswald.

Greifswald, 17. Juli. Nach einer nationalsozialistischen Kundgebung kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, bei denen sieben Nationalsozialisten und ein Kommunist mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Kurze Zeit später wurden heimkehrende Nationalsozialisten auf der Lothar Landstraße, die an der Greifswalder Kundgebung teilgenommen hatten, von Kommunisten beschossen. 17 M-Leute mußten mit Schußverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, zwei davon, der Greifswalder Student Reinhardt und der Landwirt Maffow, sind bereits ihren schweren Verletzungen erlegen.

Ein Toter, zwei Verwundete in Berlin.

Berlin, 17. Juli. (Eig. Meld.) Auch am Wochenende ist es in der Hauptstadt wieder zu politischen Zusammenstößen gekommen, bei denen leider Opfer zu beklagen sind. Der 23 Jahre alte Nationalsozialist Friedrich Schröder wurde, als er nachts mit mehreren Kameraden sich auf dem Heimwege befand, plötzlich aus dem Hinterhalt beschossen. Schröder brach schwer getroffen zusammen und starb bald nach seiner Entlieferung im Krankenhaus. Die Polizei nahm zwei Kommunisten unter dem dringenden Verdacht, an dem Ueberfall beteiligt gewesen zu sein, fest. Auf der Straße wurden auch sieben Patronen gefunden, deren Besitzer noch nicht ermittelt werden konnte.

In Lichtenberg wurde ein 19-jähriger Kraftfahrer von Nationalsozialisten durch Schüsse schwer verletzt. In Bichelsdorf feuerte ein Mann zwei Schüsse ab, ohne jedoch jemand zu treffen. Der Schütze konnte in der Dunkelheit verschwinden. Ein ähnlicher Zwischenfall ereignete sich in der Höhe des Kreuzbärges. Im Norden der Stadt wurde der 51-jährige nationalsozialistische Arbeiter Deutsch von Kommunisten überfallen und durch Messerstiche verletzt.

Wieder einmal Reichswehr eingeleht.

Fürstenwalde a. d. Spree, 17. Juli. In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Chaussee von Langewal nach Reichenbach bei Fürstenwalde ein Kaskado mit Nationalsozialisten von einer großen Menge Kommunisten beschossen. Die Nationalsozialisten sprangen ab, und es entwickelte sich ein Handgemenge, bei dem vier Nationalso-

legt. Bei einem weiteren Zusammenstoß wurde ein SA-Mann in eine Scheunenstange geworfen.

Reibereien in Remscheid.

Remscheid, 18. Juli. Am Sonntag fand in Remscheid eine Kundgebung der NSDAP statt. Kommunisten versuchten einen Demonstrationszug von 1500 uniformierten SA-Leuten zu stören. Es vielen mehrere Schüsse, durch die zwei Solinger SA-Leute durch Arm- resp. Oberschenkel-schüsse verletzt wurden. Beide wurden einem Solinger Krankenhaus zugeführt. Der Polizei gelang es, die Täter festzunehmen.

Abends gegen 19.30 Uhr wurde von einem Lastkraftwagen, der auswärtige SA-Leute abtransportierte, an dem kommunistischen Jugendheim mehrerer Schüsse abgegeben. Nach dem Polizeibericht wurde niemand verletzt.

Zusammenstoß in Düsseldorf.

Düsseldorf, 17. Juli. Heute abend gegen 18 Uhr kam es auf der Humboldtstraße, wie die Polizei meldet, zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Dabei wurde ein

Schuss abgegeben, durch den aber niemand verletzt wurde. Das Überfallkommando nahm vier Nationalsozialisten fest. Bei ihrer Durchsicherung wurde bei einem eine Pistole mit 14 Schuss, bei einem anderen ein Gummiknüppel gefunden.

Zwei Frauen bei schweren Erwerbslosenunruhen getötet.

Frankfurt a. M., 16. Juli. In Langensfeld bei Hanau kam es gestern abend nach der Auflösung einer Erwerbslosenversammlung zu schweren Ausschreitungen. Bei der Auflösung kam es zu tätlichen Angriffen gegen die vier im Saal anwesenden Polizeibeamten, die mit Stuhlbeinen und Biergläsern mißhandelt wurden. Ein Polizeibeamter erhielt drei Stiche in den Hinterkopf und in die Nase, während die anderen Polizeibeamten schwere Augenverletzungen davontrugen. Darauf machten die herbeigerufenen Polizeitruppe von der Schusswaffe Gebrauch. Die Tochter des kommunistischen Abgeordneten Dreher sowie eine verheiratete Frau wurden getötet.

Dorfstraßen, Feld- und Waldwegen, die Ausrichtung kleiner Fließläufe, die Befestigung der Ufer von Bächen und Flüssen, die Gewinnung und Bewässerung von Boden, die Gewinnung von Moor und Heide für den Acker- und Gartenbau durch Zuschüttung von Sümpfen und Abwässern, die Aufforstung von Obsterainen, ferner die Abräumungsarbeiten zur Erschließung von Seidenrücken, Kies- und Sandgründen, die Platanierung und Urbarmachung von Siedlungsgebieten und ähnliches.

Volksdienstleistungen als solche sind im allgemeinen nicht Gegenstand des freiwilligen Arbeitsdienstes, insbesondere nicht der Bau von Land- und Wasserstraßen, die Errichtung von Stadien, die Eindeichung von Ent- und Bewässerung in großem Umfang. Es wird nicht leicht sein, überall die rechte Grenze zu finden. Das hindert aber nicht daran, daß dem freiwilligen Arbeitsdienst natürliche Grenzen gezogen sind.

Für den Begriff des freiwilligen Arbeitsdienstes ist Arbeit in gemeinsamem Dienste wesentlich.

Dem Träger des Dienstes obliegt, Arbeitsdienstleistungen auszuführen und die Anwärter in Gruppen zu sammeln, für die Arbeiten zur Verfügung zu stellen und sie in Verbindung mit der Arbeit körperlich und geistig zu erziehen. Im freiwilligen Arbeitsdienst erhalten junge Deutsche Gelegenheit zu ernster Arbeit. Die Verordnung bildet dann für ihr Teilgebiet eine Grundforderung der Reichsverfassung.

Der Arbeitsdienst ist freiwilliger Dienst. Die Verordnung übt keinen Zwang aus. Schon deshalb nicht, weil für die augenblicklichen Möglichkeiten und Bedürfnisse die Freiwilligkeit völlig ausreicht. Es wird nicht einmal leicht sein, alle Anwärter unterzubringen. Die Reichsregierung hält sich vor, diese Einrichtung unter Berücksichtigung der kommenden Erfahrungen auszubauen. Der Reichskommissar wird beauftragt, über seine Erfahrungen zu berichten und ein Gutachten zu erstatten, das der Öffentlichkeit zur Beurteilung zugehen wird. Der Eintritt in den freiwilligen Dienst begründet kein Dienst- oder Arbeitsverhältnis im Sinne gesetzlicher Vorschriften. Es finden daher, die Bestimmungen über den Arbeiterrat, die Arbeitsverfassung, den Betriebsrat etc. keine Anwendung. Der freiwillige Arbeitsdienst ist vielmehr Dienst in einer selbstgewählten Gemeinschaft. Die arbeitsdienstliche Gemeinschaft gibt Rechte, insbesondere den Anspruch auf Unterhalt. Sie begründet aber auch Verbindlichkeiten, insbesondere die Pflicht der selbstlosen Einordnung.

Für die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes stellen das Reich und die Reichsanstalt im ganzen rund 55 Millionen RM bereit. Von der Reichsanstalt wird insbesondere erwartet, daß sie mindestens die Mittel freilegt, die sie durch den freiwilligen Arbeitsdienst an Unterstützungsleistungen in der Arbeitslosenversicherung erspart. Die Mittel des Reiches und der Reichsanstalt werden einheitlich zusammengefaßt und verwaltet. Ich bin mir bewußt, daß der Minister seine Ausführungen, daß man mit dem Arbeitsdienst allein das deutsche Schicksal nicht meistern kann. Die Führer in der Wirtschaft und im Staate werden auch weiterhin auf Mittel und Wege sehen, dem wirtschaftlichen Niedergang eine Ende zu machen und den Wiederaufstieg vorzubereiten. Die deutsche Reichsregierung glaubt an die Zukunft von Volk und Wirtschaft. Sie hofft neues Leben für Volk und Wirtschaft zu gewinnen.

Rundfunkvortrag des Reichsgeneralsekretärs der Zentrumsparlei.

Berlin, 16. Juli. Am Dienstag den 19. Juli, 19 Uhr spricht der Reichsgeneralsekretär der Deutschen Zentrumsparlei Dr. Voelkel M. d. R. im Rundfunk über das Thema „Des deutschen Volkes Kampf um seine nationale Existenz“. Die Rede wird über den Sender der Berliner Funkstunde verbreitet und von der Deutschen Welle übernommen.

Urlaubsunterbrechung der politischen Beamten in Preußen.

Berlin, 16. Juli. (Eig. Meld.) Der preussische Minister des Innern hat, wie wir erfahren, sämtliche Beamten, die sich auf Urlaub befinden, telegraphisch zurückerufen.

wörtlich auszurufen: „Darum müssen wir auch in dem Wahlkampf dieser Wochen die deutschen Menschen bitten: Wählt nicht nationalsozialistisch, sondern deutschnational!“

Der deutsche Süden steht in wachsender Abwehr gegen radikalen Terror. Man ist der Leute überdrüssig, die immer nur mit marschierenden Menschen demonstrieren wollen. Das Volk fühlt, daß es um Großes geht. Wir lassen uns nicht irre machen von Fanatikern, die einem Diktator den Weg bereiten wollen. Wir kämpfen für die Freiheit des deutschen Volkes.

Brüning - 40 000 Zuhörer.

Ludwigshafen, 17. Juli. Bei einer Wahlkundgebung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, die von rund 40 000 Personen besucht war, ergriff Reichkanzler A. Dr. Brüning in der Festhalle des Ebertparks das Wort.

Er führte u. a. aus: Der Wahlkampf hätte sich vermeiden lassen. Aber nun werden die Parteien den Kampf aufnehmen. Keine Partei sei bisher bereit gewesen, die Ergebnisse von Lausanne zu ratifizieren. Manches sei vom letzten Kabinett vorbereitet worden, was jetzt in Erfüllung gehe. Vieles aber, was die jetzige Regierung vornehme, sei nicht vorbereitet worden. Den positiven aufbauenden Teil der Vorbereitungen des letzten Kabinetts habe man nur langsam publiziert. Die verschärften Bedingungen, die das letzte Kabinett ausgearbeitet, habe man aber sofort bekanntgegeben. Schlagartig wollte das letzte Kabinett seine Vorbereitungen veröffentlichen, es könne aber nicht alles schlagartig bezeichnet werden, wenn ein der neuen Regierung nahestehendes Organ zunächst schrieb: „Nunmehr keine neuen Notverordnungen“, dann aber härtere Notverordnungen, als beabsichtigt waren, veröffentlicht wurden.

Wir (Zentrum und Bayerische Volkspartei) fuhr der Redner fort, werden gestärkt aus diesem Wahlkampf hervorgehen, aber die gemäßigten Parteien der protestantischen Gläubigen, werden verschwinden, verschwinden zugunsten der Nationalsozialisten, der Sozialdemokraten und der Kommunisten. Es wird eine Entwicklung geschaffen, von der niemand weiß, ob sie normal ausgeht. Niemand weiß, ob man aus dieser Sackgasse ruhig und ohne Verfallsversuche herauskommt.

Der Redner wandte sich dann der Fatale der Nationalsozialisten zu, die erst deutlich durchblicken ließen, daß sie einen Pakt mit Papen hätten, jetzt aber gegen das Kabinett Sturm liefen und ihre demagogische Agitation vergnügt weitertrieben wie vorher. Es wird nach diesen Wahlen nicht so gehen, daß die Nationalsozialisten gar nichts von ihren Versprechungen zu erfüllen haben. Nicht durch die Diktatur einer Partei oder einer kleinen Schicht wird sich das deutsche Volk regieren lassen. Wir haben Sinn für eine gemäßigte Demokratie, für eine freiheitliche Regelung der politischen Verhältnisse.

44 496 279 Stimmberechtigte.

Über die mutmaßliche Zahl der Stimmberechtigten am 31. Juli 1932 wird dem Demokratischen Zeitungsdienst von sachverständiger Seite mitgeteilt:

Die Zahl der Stimmberechtigten in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl 1932 (28 Tage) ist von 43 934 481 um 112 360 auf 44 046 841 gestiegen. Auf einen Tag umgerechnet beträgt die Steigerung 4013 Stimmberechtigte. Hiernach würde die Zahl der Stimmberechtigten in der Zeit vom 11. April bis 31. Juli 1932 (112 Tage) um 4013 mal 112 also 449 456 Stimmberechtigte auf 44 496 279 oder rund 44 500 000 steigen.

Organisierung des Arbeitsdienstes.

Die neue Verordnung der Reichsregierung — Präsident Dr. Sgrub als Reichskommissar — Ein Übergang zur Arbeitsdienstpflicht?

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 16. Juli. (Eig. Meld.) Das Reichskabinett ist heute vormittag 11 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten, nachdem auch Reichkanzler von Papen heute früh aus Neudorf in Berlin wieder eingetroffen ist. Gegenstand der Beratungen sind vorwiegend innerpolitische Fragen, wie sie in Bezug auf die Rundfunkorganisation, den freiwilligen Arbeitsdienst usw. in den letzten Tagen ventiliert wurden.

Die neue Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst.

Berlin, 16. Juli. In einer Verordnung vom heutigen Tage hat die Reichsregierung den freiwilligen Arbeitsdienst neu geordnet. Den Gegenstand und Zweck bezeichnet die Verordnung mit den Worten: „Der freiwillige Arbeitsdienst gibt den jungen Deutschen Gelegenheit, zum Nutzen der Gesamtheit im gemeinsamen Dienste freiwillig ernste Arbeit zu leisten und sich zugleich körperlich und geistig-sittlich zu erziehen.“

Nach dem Inhalt der Verordnung müssen die Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes gemeinnützig und zusätzlich sein; sie dürfen nicht zu einer Verringerung der Arbeitsgelegenheiten auf dem freien Arbeitsmarkt führen. Träger der Arbeiten sind öffentliche Körperschaften oder sonstige Vereinigungen, die gemeinnützige Zwecke verfolgen. Diesen wird es auch obliegen, für das Vorhandensein von geeigneten Arbeiten zu sorgen. Als Träger des Dienstes kommen neben den Trägern der Arbeit die Vereinigungen in Betracht, die sich in besonderer Weise für die Betreuung der Arbeitsdienstwilligen eignen. Die Arbeitsdienstwilligen genießen die Vorteile der Sozialversicherung und des Arbeitsschutzes. In erster Linie sollen junge Deutsche unter 25 Jahren bedacht werden, und zwar von diesen wieder besonders Arbeitslose, die aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Daneben können aber auch Nichtarbeitnehmer in Betracht.

Um eine möglichst einfache und sparsame Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes sicherzustellen, werden die für diesen Zweck bereitstehenden Reichsmittel und Mittel der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einheitlich zusammengefaßt und verwaltet. Um die einheitliche Leitung zu gewährleisten, wird die Reichsregierung einen Reichskommissar, der dem Reichsarbeitsminister untersteht, ernennen. Der Reichskommissar wird von Bezirkskommissaren unterstützt. Als Reichskommissar ist der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Sgrub, in Aussicht genommen. Ein neuer Behördenapparat wird nicht geschaffen. Vielmehr stehen die Einrichtungen der Reichsanstalt zur Verfügung. Das Nähere wird durch eine Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers geregelt, die in Kürze erscheint. Mit der Verordnung verbindet die Reichsregierung die folgende Erklärung:

„Die Reichsregierung hat in der Verordnung vom 16. Juli dem freiwilligen Arbeitsdienst eine neue Verfassung gegeben. Sie behält sich vor, diese Entwicklungs- und förderungswürdige Einrichtung

unter Berücksichtigung der kommenden Erfahrungen weiter auszubauen. Der Reichskommissar wird beauftragt, über seine Erfahrungen zu berichten und ein Gutachten über die notwendigen Voraussetzungen für die zweckmäßige Form einer Arbeitsdienstpflicht zu erstatten. Das Gutachten wird der Öffentlichkeit zur Beurteilung zugehen.“

Erläuterungen des Reichsarbeitsministers.

In der Rundfunkstunde der Reichsregierung sprach heute abend über alle deutschen Sender Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer über die neue Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst. Der Minister wies darauf hin, daß der freiwillige Arbeitsdienst als solcher nicht neu sei; den Anfang bildeten die Arbeitslager von Studenten, Arbeiter und Bauern. Heute ist der freiwillige Arbeitsdienst eine nationale Bewegung, vergleichbar einem Strom, der ausgetrocknetes Land bewässert und befruchtet.

Nach den Bestimmungen werden für den freiwilligen Arbeitsdienst in dieser Verordnung nur solche Arbeitswerte anerkannt, die das Merkmal der Gemeinnützigkeit an sich tragen. Die Arbeiten müssen zugleich zusätzlich sein. Der Arbeitsdienst darf nicht zu einer Verminderung der Arbeitsgelegenheit auf dem freien Arbeitsmarkt führen. Er erstreckt sich auf solche Arbeiten, die weder jetzt noch in absehbarer Zeit ohne den Einsatz des freiwilligen Arbeitsdienstes vorgenommen werden können. Ein Eintritt in das Gebiet der Erwerbswirtschaft oder in das ordentliche Arbeitsverhältnis ist nach der Verordnung ausgeschlossen. Als Beispiel für gemeinnützige zusätzliche Arbeiten seien angegeben: die Anlage und Verbesserung von

Rund um den Wahlkampf.

Der Wahlkampf steigt an.

„Große, riesige Versammlungen kennzeichnen den Wahlkampf am gestrigen Sonntag. Brüning sah eine Zuhörerschaft in Ludwigshafen von 40 000 Menschen. Überall wo dieser stille bescheidene Mann erscheint, da jubeln ihm die Tausende zu. Das liegt ihm gar nicht. Er ist gar nicht der Mann der Massenveranstaltungen. Aber er fühlt instinktiv, daß er vor dieses Volk hintreten und ihm sagen muß, was uns nottut. Überall zeigen die Zentrumsversammlungen einen riesigen Zulauf. Wo Dr. Brüning, Stegerwald, Joos oder einer der anderen Zentrumsführer das Wort nimmt, da hören die Menschen auf, und da ziehen entschlossene Scharen weg, die ihre Begeisterung hinaustragen.“

Auch die andern waren gestern rege. Die Sozialdemokraten veranstalteten allenthalben Kundgebungen der Eisernen Front. Die Sprache ist scharf, sehr scharf. Sie ist das lebhafteste Echo dessen, was von der andern Seite entgegengekommen ist.

Hitler ist wieder „auf Deutschlandflug“. Wo er erscheint, da werden zur Demonstration von weit her die Anhänger zusammengezogen, um mit großen Auf-

märschen zu imponieren. Gestern wollte er in Oppenheim. Wie annähernd sich diese Leute benehmen, beweist ein Vorfall in Königsberg. Dort verlangten SA-Führer beim Vorbeimarsch vor Hitler, daß die berittene Polizei zurückgezogen werde. Ja man verfiel sich sogar zu der Drohung, „man werde sonst SS und SA einsetzen“. Das zeigt, wie weit es schon gekommen ist. Sogar gegen die Polizei wird schon vom radikalen Terror die Forderung aufgestellt: „Straße frei!“

Reichsregierung! Die Stunde schlägt zwölf! Wir, die ruhigen, friedlichen Bürger, wir verlangen, daß die Straße für den Verkehr freigegeben wird. Wieder haben wir eine böse Bilanz aus dem vergangenen Sonntag festzustellen, weil man diesen Demonstrationen wohnen weiter vor sich gehen läßt.

Sogar Herrn Eugen Berg scheint allmählich angst und bange vor seinen ehemaligen Schützlingen und Freunden von Harzburg zu werden. Er sprach gestern auf mehreren Versammlungen im Ruhrgebiet. Dabei rechtfertigte er zunächst sein früheres Zusammengehen mit dem Nationalsozialismus, um dann aber eindringlich vor dessen zerstörenden Tendenzen zu warnen und

Deutschnationale beschwerten sich über Raakterror.

Wie dem Vorwärts aus Kiel vom 15. Juli berichtet wird, hat der Kreisvorstand der Deutschnationalen Volkspartei an den Regierungspräsidenten im obdänischen Landesteil über eine Eingabe berichtet, in der auf die Ausföhrungen eines nationalsozialistischen Debattierbundes in einer Wahlversammlung der NSDAP in der Nähe von Lütin Bezug genommen wird. Der Redner, der Culin Kreisführer der NSDAP, Dr. Saalfeldt, habe die Agitation der NSDAP mit den schärfsten Ausdrücken bedacht und erklärt, wenn die Deutschnationale Volkspartei eine derartige Wahlagitiation weiter betreiben würde, würden die Nationalsozialisten ihre Versammlungen sprengen und die Rede kurz und klein schlagen.

Zum Schluß der Eingabe wird der Regierungspräsident gefragt, was er zu tun gedenke, um derartige Gewalttätigkeiten zu verhüten, dem Terror der NSDAP wirkungsvoll entgegenzutreten und der Deutschnationalen Volkspartei die Rede- und Versammlungsfreiheit zu gewährleisten.

Ob jetzt Herrn Eugenbergs die Augen aufgehen über die Saat, die er großgezogen. Das also ist die Behandlung, die selbst die Harzburger Bundesfreunde erfahren. Der Terror wird unerträglich. Aber die Reichsregierung, der ja durch die nationalsozialistische Tolerierung die Hände gebunden sind, hält es immer noch nicht für nötig, das Uniform- und Demonstrationsverbot wieder einzuführen.

Nationalsozialisten und - Jesuitenangst.

Bekanntlich sind u. a. die Jagdgesellschaften Akademien in Frankfurt a. O. und Hannover stillgelegt worden. Kurz nachher ist das Gerücht ausgebreitet, daß die Gebäude der Jagdgesellschaften Akademien den Jesuiten überlassen werden sollten. Die Gerüchte sind längst demontiert. Trotzdem bringt jetzt ein nationalsozialistischer Abgeordneter eine kleine Anfrage (Nr. 142) im Preussischen Landtag ein, die eine Äußerung des Staatsministeriums verlangt, ob es derartige Pläne unterstüzt. Man sieht hieran wieder einmal, was von der „Katholikenfreundlichkeit“ der Nationalsozialisten zu halten ist. Selbst wenn der preussische Staat die leerstehenden Akademiegebäude, die jetzt für ihn unbenutzbar sind, weiter vermietet würde und wenn wirklich als Mieter die Jesuiten in Frage kämen (was tatsächlich nicht der Fall ist), so würde das kein Grund dafür sein können, daß man sich nun dagegen wenden könnte. Der Staat und somit die Steuerzahler sollten froh sein, wenn der Staat in den Jesuiten für diese leerstehenden Gebäude einen Mieter fände. Aber die Jesuitenangst der Nationalsozialisten ist so groß, daß sie sich selbst über derartige wirtschaftliche Erwägungen glatt hinwegsetzen.

Kürzung der Beamtenegehälter.

Streichung der Zuschüsse für die kath. Kirche

Der Landtag von Mecklenburg-Strelitz beschloß eine Kürzung der Gehälter in Höhe von 25 v. H. und mit den Stimmen der Reichsparteien gegen die Linke die Zuschüsse für die kath. Kirche und die jüdische Gemeinde zu streichen.

Stegerwald in Effen.

Effen, 17. Juli. In der heutigen Wahlkundgebung des Groß-Effener Zentrums im großen Stadtgarten sprach Reichsminister a. D. Dr. h. c. Stegerwald. Als nach den Septemberwahlen 1930, so sagte er u. a., aus verschiedenen Gründen es sich als unmöglich herausstellte, die Nationalsozialisten in die Regierung hineinzunehmen, da sei dem Kabinett Brüning nichts anderes übrig geblieben, als sich die Tolerierung der Sozialdemokraten zu sichern, also das zu tun, was gerade bei seiner Wöbung als unerwünscht bezeichnet worden war. Dennoch habe die Regierung Brüning stets eine Staatspolitik und niemals eine Parteipolitik betrieben. Sie habe in einem Maße wie nie eine Regierung vorher aus staatspolitischen Gründen Maßnahmen durchgeführt, die gerade die ärmsten Schichten des Volkes am härtesten treffen mußten. Dennoch habe die Arbeiterpartei zur Regierung Brüning Vertrauen gehabt, weil sie der Überzeugung gewesen sei, daß die Regierung Brüning der Arbeiterpartei wohl schwere Opfer auferlegen aber niemals dulden werde, daß die Grundrechte der Arbeiterpartei angetastet würden.

Stegerwald gab einen Überblick über weitere wichtige Maßnahmen der Regierung Brüning auf außen- und innenpolitischem Gebiete (Hooverjahr, Entstellung der

Reparationszahlungen, Festigung des deutschen Kredits in der ganzen Welt, Eröberung starker Sympathien für das deutsche Volk in England und Amerika, Herausführung aus der Isolierung, Schließung von Stillhalteabkommen, Stöpfung des Kreditabflusses, Bankenpanik usw.).

Die Regierung Papen habe in kurzen Wochen unendlich viel von dem Kredit, den Brüning errungen habe, wieder vernichtet. Innenpolitisch sei der Regierung Papens Dasein gekennzeichnet durch vermehrte Kürzungen der Sozialrenten, durch Krach mit den Ländern und durch zahlreiche Tote infolge der Aufhebung des Uniformverbots. Papens Hintermänner glaubten, eine deutsche Nation schaffen zu können unter Ausschaltung der Arbeiterschaft und des katholischen Volksteiles. Aber niemals werde das gelingen. Notwendiger denn je sei heute eine starke, vom Zentrum geführte Mitte.

Die Aufgabe der Brüninglinie in Deutschlands Unglück.

London, 17. Juli. Im Hinblick auf die zahlreichen politischen Zusammenstöße in Deutschland bemerkt Observer: Die in dem deutschen Wahlkampf losgelassen worden sind, bieten einen neuen Beweis für Brünings Klugheit und das Unglück, das Deutschland hatte, seine Linie zu verlieren. Es war, so führt Observer fort, Brünings Ueberzeugung und seine Politik, daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit nicht erreicht werden kann, wenn nicht die Sturmabteilungen aufgelöst werden. Brünings Politik ist ausgegeben worden.

3 Monate Gefängnis für einen nat.-soz. Berleumbder.

Koblenz, 16. Juli. Ein Fall nebristiger nat.-soz. Kampfesweise, welche sich nicht schenkt anständige Menschen in den Staub zu ziehen und in der ungeheuerlichsten Weise zu beleidigen, kam gestern Nachmittag vor dem Schnellrichter zur Aburteilung.

Dem Prozeß lag folgender Vorgang zugrunde: Aus Anlaß der Anwesenheit des Reichstanzlers a. D. Dr. Brüning am 3. Juli in Koblenz sollte den auswärtigen Gästen Gelegenheit zur Besichtigung einer Rheinillumination auf dem staatlichen Reglerungsabstand Breußen gegeben werden. Etwa 25 eingeladene Gäste, die der Zentrumspartei angehörten, waren zu der Dampferfahrt erschienen, jedoch befand sich

Dr. Brüning nicht unter ihnen. Dieser hatte Koblenz sofort nach Schluß der Versammlung wieder verlassen.

Unterwegs wurden den Gästen einfache Erfrischungen gereicht. Gleichwohl brachte das Organ der Nationalsozialisten, das Koblenzer Nationalblatt, über jene Veranstaltung einen längeren Aufsatz mit der Ueberschrift „Wüste Sausorgien auf dem Reglerungsabstand Breußen“, in dem die Rede von schwankenden und angekränkelten Gestalten, torkelnden Zentrumsbonges, Freisesseln auf Staatskosten usw. war.

Wegen dieser Schilderung hatte von den Teilnehmern der Vorführung der Koblenzer Zentrumspartei, Oberbürgermeister Hilbrand, Reichsverkehrsminister a. D. von Guérard, Oberbürgermeister Dr. Rosenbach und Polizeipräsident Dr. Bieken gegen den Schriftleiter Hilbrand Strafanzeige wegen böser Nachrede und Verleumdung gestellt.

Die Zeugenvernehmung ergab, daß keine „wüsten Sausorgien“ gefeiert wurden, daß niemand „auf allen Vieren“ das Schiff verließ, daß der Abend auf dem Schiff in Ordnung verlief und daß nicht „auf Kosten der Steuerzahler gegessen und getrunken“ wurde. Die Ausgaben des gesamten Abends (Bottle und belegte Brote) wurden auf die einzelnen Teilnehmer umgelegt und betrugen pro Person (eingerechnet die Schiffsbesatzung, deren Rechnungsposten die Gäste selbstverständlich mitbeglichen) rund 2,60 Mark.

Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. Den Klägern wurde die Publikation in der Koblenzer Volkszeitung und im Koblenzer Nationalblatt zuerkannt.

In der Begründung des Urteils führte Landgerichtsrat Fischer u. a. aus: Das ist der Presse anheimgegeben, über Mißstände, die sie als solche ansieht, zu schreiben, und man kann ihr nicht verwehren, daß dies mit einer gewissen Schärfe geschieht. Es muß im Wahlkampf der Presse auch zugebilligt werden, daß Ausdrücke fallen, die vielleicht sonst nicht angebracht sind. Aber all das kann nicht soweit führen, daß derartige Äußerungen in Verleumdungen und böse Nachreden ausarten. Der Angeklagte hat aber die Angelegenheit gewaltig aufgebauscht und sich der bösen Nachrede und schwerer Verleumdungen schuldig gemacht. Er hatte den Willen, Personen des öffentlichen Lebens zu beleidigen, weshalb er zu der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis zu verurteilen war.

Böse Nachklänge von Lausanne.

Reichsregierung und „Vertrauensabkommen“.

Berlin, 16. Juli. Wie bekannt, hat die britische Regierung an die Reichsregierung die Aufforderung gerichtet, dem nach der Konferenz von Lausanne veröffentlichten britisch-französischen Abkommen über die künftige Behandlung gewisser Fragen beizutreten. Wir ersahen hierzu von unrichtiger Seite, daß der Gedanke eines freundschaftlichen Meinungsaustausches zwischen den beteiligten Mächten über die Frage der europäischen Politik schon auf der Konferenz von Lausanne erörtert worden ist, und daß die Reichsregierung ihm nach wie vor sympathisch gegenübersteht. Da die Reichsregierung jedoch an den Verhandlungen über die künftige Fassung des Abkommens nicht beteiligt gewesen ist, hält sie es für notwendig, sich zunächst durch eine Rückfrage authentisch über die Tragweite des Abkommens zu vergewissern.

Hi, ei, hör, hör!

Paris, 17. Juli. (Draht.) In der Nachstimmung der Kammer sagte Herrriot auf eine Anfrage des Abg. Louis Marin, die Lausanner Regelung sei nur provisorisch. Sie hänge von befriedigenden Ergebnissen der Schuldenregelung mit Amerika ab. Was die Pauschalsumme von drei Milliarden betreffe, so sei dies immerhin ein Ergebnis, wenn man bedenke, daß Deutschland sich auf eine Zahlungsunfähigkeit berufen habe. Den französischen Delegierten sei es gelungen, das Gentlemen-Agreement durchzusetzen. Die Lausanner Regelung sei provisorisch und werde eingefügt in den Rahmen einer Weltregelung. Falls diese zufriedenstellend ausfalle, werde die Regelung von Lausanne endgültig; andernfalls werde eben der Plan von Lausanne als gültig betrachtet. Herrriot habe das Recht seines Landes gewahrt. Die Lausanner Konferenz sei also ein Erfolg nicht nur für Frankreich, sondern für den Weltfrieden.

Das Kontinuum vertritt zu dieser Rede folgende Entgegnung: Die Antwort, die Herrriot im Verlaufe

einer Auseinandersetzung zwischen ihm und Marin in der französischen Kammer gab, und in der er die Lausanner Regelung lediglich als Provisorium bezeichnete, dessen Endgültigkeit von den Ergebnissen der Schuldenregelung mit Amerika abhängen, hat in Berliner politischen Kreisen einiges Aufsehen erregt. Es ist doch höchst merkwürdig, daß Herrriot unmittelbar nach der Lausanner Konferenz, auf der man doch allseits bemüht war, die großen und treuen Fragen mit größtem Ernst zu bereinigen und einer endgültigen Lösung entgegenzuführen, nunmehr diesen Standpunkt einnimmt.

Die deutsche Stellungnahme zur Völkerbundsanleihe an Oesterreich.

Berlin, 16. Juli. (Eig. Meld.) Zu dem gestrigen Beschluß des Völkerbundsausschusses, an Oesterreich unter bestimmten politischen Bedingungen eine Anleihe zu gewähren, bei dem sich wie bereits gemeldet, der deutsche Vertreter der Stimme enthalten hat, wird von unrichtiger Seite erklärt, diese Stimmenthaltung Deutschlands sei durch die Erwägung bedingt, daß Oesterreich angesichts seiner drohenden wirtschaftlichen Lage zweifellos genötigt sein wird, die Anleihe trotz der politischen Bedingungen, die in erster Linie auf Frankreich zurückzuführen, anzunehmen. Ein deutsches Nein würde aber ein Scheitern der Anleihe bedeuten und eine Bevormundung Oesterreichs darstellen, für die die deutsche Regierung die Verantwortung nicht übernehmen kann, um so weniger, als Oesterreichs keine Möglichkeit besteht, dann von sich aus die drohende wirtschaftliche Gefahr von Oesterreich abzuwenden.

Die Entscheidung, ob Oesterreich die Anleihe annehmen will, muß lediglich bei Oesterreich liegen und konnte nicht durch ein deutsches Nein vorgenommen werden.

Diese Stellungnahme ist durchaus richtig und sachlich begründet. Angesichts der Verhältnisse ist kein anderer Weg möglich. Wir sehen in diesem Fall die gleiche Konsequenz, die das Kabinett Brüning f. B. zur Liquidierung des Zollunionsplanes bezog. Die Herren, die damals so eifrig sich darüber ereagten, sehen also wohl heu-

te ein, daß es in verantwortlicher Politik keine andere Wege gibt. Damit ist schon wieder einmal eine Demagogie entlarvt.

Opposition der Wiener Presse.

Wien, 16. Juli. Die Mittags- und Nachmittagsblätter befaßten sich gleich der Morgenpresse eingehend mit dem österreichischen Anleiheproblem. Die Einwendungen, die vielfach wieder sehr scharf zum Ausdruck kommen, richten sich im wesentlichen und fast einmütig gegen die durch Erneuerung des Protokolls von 1922 wieder übernommenen politischen Bindungen. Während angesichts der starken Opposition von allen Blättern die Möglichkeit der parlamentarischen Erledigung in Zweifel gezogen wird, sprechen einige bereits von einer nahe bevorstehenden Krise der Regierung Dollfuß.

Die Wahrheit über den SA-Führer Ernst Röhm.

Die Wahrheit über den anormal veranlagten Stabschef der Privatarmee Hitlers muß immer wieder gesagt werden, nachdem es immer noch nationalsozialistische Zeitungen gibt, die diese Wahrheit trotz ablegen. Die R. V. stellt folgendes fest:

Am 28. Juni 1931 hat Röhm vor dem 1. Amtsgericht in München in München folgendes ausgesagt und unterschrieben: „Den mir vorgelegten, im blauen Umschlag befindlichen, von mir handschriftlich geschriebenen Brief aus Ulm habe ich an Dr. H. geschickt, ebenso auch den zweiten mit Schreibmaschine in roten Lettern geschriebenen Brief, La Paz, 25. Februar 1929. Ich gebe hierzu keine weiteren Erklärungen ab.“ Es ist begreiflich, daß Röhm seinen Kommentar zu seinen Briefen gibt, die Röhm im Wortlaut und in Photographie der Öffentlichkeit bekanntgegeben hat. Denn Röhm spricht in seinen Briefen in einem ganz ungewöhnlichen Jargonismus von seiner anormalen Veranlagung. Es ist nicht möglich, die Briefe im Wortlaut wiederzugeben. Diesen anormal veranlagten Mann hat Hitler trotz aller Vorstellungen seitens nationalsozialistischer Anhänger nach der Aufhebung des SA-Verbots nun erst recht wieder zum Chef seiner SA-Leute gemacht und Röhm hat in einem seiner Briefe wörtlich erklärt, „daß man sich bei mir eben an diese verbrecherische Eigenheit in den nationalsozialistischen Kreisen gewöhnen muß“.

Sie stellt weiter fest, daß diese krankhafte Veranlagung Röhm dem Oberführer Hitler bereits seit dem Jahre 1927 voll bekannt war. Er erklärte trotzdem, eine Abberufung käme nicht in Frage. Rudenborff schrieb zu diesem Zeitpunkte in seiner Volkswarte (Nr. 16, 1932):

„Ein solcher Mann, der solchen Vertrauensmann und Führer der SA. bedeutet, hat sich dem deutschen nationalen Volksteil zweimal als Reichspräsident anempfohlen... Noch schlimmer ist, daß seine Parteifreunde, alle die Redner, Juristen, Aerzte, Reichstagsabgeordnete und Tausende der SA-Leute, die noch gesund sind, aber von ihm so sehr infiziert sind, nicht sofort von diesem Führer abgewandt haben. Nicht minder ernst ist die Tatsache, daß solche für das Volk und die Nation gefährlichen Menschen nicht sofort von diesem Führer abgewandt haben. Nicht minder ernst ist die Tatsache, daß solche für das Volk und die Nation gefährlichen Menschen nicht sofort von diesem Führer abgewandt haben. Nicht minder ernst ist die Tatsache, daß solche für das Volk und die Nation gefährlichen Menschen nicht sofort von diesem Führer abgewandt haben.“

Verleumdungslagen, die Röhm wegen dieser Briefe antrug, sind laut und sonderbar wieder von ihm zurückgezogen worden (s. B. 8. April 1932 gegen die Münchener Post). Röhm kann sich von dieser Belastung nicht abwenden. Und es nützt auch nichts, wenn man wie üblich diese unangenehme Sache seitens der Nationalsozialisten dadurch aus der Welt zu schaffen sucht, indem man diese Angelegenheit als persönliche Privatsache erklärt. So hat man es schon bei Rosenberg gemacht, der als moderner Neubeide mit dem „positiven Christentum“ des Nationalsozialismus sich im Widerspruch befindet. Auch Edgar von Schmidt-Pauli will in seinem Buch: „Die Männer und Hitler“ ein Verhöhnungspflaster auf die Röhmische Wunde legen und sagt, diese Dinge gehören zum Privatleben. „Nach unserer Auffassung“, schreibt dagegen mit vollem Rechte die protestantische Frankfurter Wacht in Nr. 28, 1932, „müssen Persönlichkeiten, die im öffentlichen Leben eine führende Stellung einnehmen wollen, in ständiger Hinsicht einwandfrei sauber dastehen. Leute, denen man mit Recht schmutzige Reigungen und Geflogenheiten nachsagen kann, müssen aus Parteistellungen und Ämtern ausgeschaltet werden, weil sonst die sittlichen Begriffe verwirrt und immer größere Teile des Volkes verdorben werden.“ Wenn auch Hitler vom „Reich der Objektivität“ spricht, die Wahrheit über alles!

Samuel de Bruin

Was hat er? Frage ich. Er gibt keine Antwort und behält die Schamlosigkeit auf sich. In seinen Augen ist ein seltsames böses Geseh. „Gut“, sage ich. „Sei nicht böse.“ Mit einem Witz, der nicht vernünftiger zu reden als mit Scherz. Dann lese ich weiter. Eine halbe Stunde viel.

Aus der Welt des Arbeiters

Der Freiheitskampf der Arbeiterchaft.

Auf der Essener Tagung des Arbeiterbeirats der Zentrumsparlei, über die wir im übrigen Teil unserer Zeitung bereits berichtet haben, sprach auch noch Jakob Kaiser. Auch seine Ausführungen verdienen festgehalten zu werden.

Wir haben ein klares Bild von der Lage des deutschen Volkes. Wir haben aber auch ein klares Bild von der Lage der deutschen Arbeiterchaft, von der Gefahrenzone, in der die deutsche Arbeiterchaft heute steht. Ich sage die deutsche Arbeiterchaft. Ich stelle mir vor: Die ganze deutsche Arbeiterchaft ist in Gefahr. Es ist uns, der christlichen Arbeiterchaft, nicht einerlei, wie sich das Schicksal der gesamten deutschen Arbeiterchaft gestaltet. Mag sie im sozialistischen oder in unserem Lager stehen: Uns, der christlichen Arbeiterchaft ist daran gelegen, daß sie in der Lage ist, die Gesamtheit der Arbeiterchaft auch im künftigen Deutschland ein staatspolitisch und sozial freies und menschenwürdiges Leben führen kann.

Daran ist uns gelegen, um der Arbeiterchaft selber willen, für deren Recht und Freiheit wir nun schon zwei Generationen gekämpft.

Daran ist uns aber auch gelegen, um der Gesamtheit des deutschen Volkes willen.

Das haben wir in diesen kampfesreichen Wochen schon immer und immer wieder verkündet. Und wir werden es immer wieder in die Welt hinaus schreien. Man muß ja laut schreien, wenn man im politischen Lärm unseres Volkes gehört werden will. — Wir werden es in den nächsten Tagen und Wochen dem deutschen Volk einhämmern: Das deutsche Volk kann nur mit einer freien Arbeiterchaft und Staat zusammenfinden. Glaubt man, diesen Weg ohne oder gar gegen die Arbeiterchaft gehen zu können, wird man ihn nie zu finden wissen. Gewiß, man kann die Vorkämpfer für die Freiheit der Arbeiterchaft totschlagen — man hat es ihnen schon laut genug angekündigt. Man kann vielleicht mit brutaler Gewalt eine zeitlang Friede und Ruhe im deutschen Volke schaffen. Aber keine Macht kann verhindern, daß die deutsche Arbeiterchaft auch unter der brutalen Gewalt einer Diktatur ihre Kraft wieder sammelt. Die deutsche Arbeiterchaft, die die geistige, seelische und geistige Stärke der ganzen Welt ist, läßt sich nicht entmündigen. Und was dann kommt, das trägt als Verantwortung auf alle die, die da glauben, man könne die deutsche Arbeiterchaft nach einem Freiheitskampf von zwei Generationen, nach einer staats- und landespolitischen Schulung von zwei Generationen, nach einem Krieg von 4 Jahren, wieder nur zum Untertan einer dünnen Oberschicht herabwürdigen. Ich stelle dabei ausdrücklich fest, daß ich das nicht als Drohung sage. Ich sage es, weil es gesagt werden muß. Ich sage es aus dem Bewußtsein heraus, das in dieser Zeit der Gefahr die gesamte deutsche Arbeiterchaft erfüllt.

Wir wissen, daß ein Teil der deutschen Arbeiterchaft weitanschaulich und staatspolitisch andere Wege geht als wir. Wir wissen, daß vom Sozialismus her auch Strömungen gekommen sind, die dem Aufbau und dem Ausbau eines gesunden starken deutschen Staates nicht immer förderlich waren. Wir wissen, daß der unbedingte nationale Wille nach außen und innen bei den Sozialisten nicht immer in letzter Aufrichtigkeit zum Ausdruck kam. Man machte zu viel in Internationalismus in einer Zeit vor allem, in der es nicht nur an „internationaler Wohlwollen“ gegenüber Deutschland fehlte, sondern in der zunächst alles, was deutsch war, geächtet war. Wenn sich die Weltmeinung inzwischen auch mehr und mehr gewandelt, immer noch sind wir durch das Diktat von Versailles ein Volk ohne Rechte. Immer noch leidet vor allem das werktätige Volk unter dem Joch und den Fesseln dieses „Friedensvertrages“. Nicht weil Deutschland schuld war am Kriegsgeschehen, sondern weil wir der Uebermacht unterlagen. Schuldig am Krieg waren alle Völker.

In einer solchen Zeit kann sich ein Volk nur neu aufrichten, wenn es seine nationale Haltung ungehämtert bewahrt. Wenn es in freier und klarer Sprache sein Recht und seine Würde vertritt.

Die Sprache, die das deutsche Volk von

seiner Nation führen muß, ist aber auch nicht die verschwommene Sprache einer falschen internationalen Haltung, die immer bereit ist, die sich immer beeilt, zunächst das Recht der anderen Völker anzuerkennen. Die immer geneigt ist nachzugeben, wenn es gilt, das Recht des eigenen Volkes durchzusetzen. Hier hat, auch nach unserem Erkennen, der Sozialismus gefehlt. Und wir wollen nicht verhehlen, daß auch andere Kreise noch, die dem deutschen Volksstaat zu dienen berufen waren, dieser Haltung mehr oder minder stattgegeben haben. Aber die Gerechtigkeit verlangt anzuerkennen, daß sich die Sozialisten dem deutschen, dem nationalen Gedanken wachsend genähert haben. Die Sozialisten waren auf dem Wege zu einer wirklichen nationalen Staatshaltung. Die Hindenburgwahl, das entschlossene und geschlossene Eintreten auch der sozialistischen Arbeiterchaft für den großen Reichspräsidenten, war dafür ein Fortschritt sondergleichen. Und wir hatten es in unseren Reihen als eine unabhängige geschichtliche Tat Hindenburgs gewertet, daß er durch sein Bekenntnis zum Volk diesen Weg bereitet. Umso unbegreiflicher ist uns aber auch der plötzliche Abbruch dieses wirklich nationalen Weges durch den unverantwortlichen Schlag gegen den sozialen Volksstaat.

Wir sind hier als die Arbeitergruppe innerhalb der deutschen Zentrumsparlei versammelt. Lassen Sie es mich nach den staatspolitischen Ausführungen von Siegelwald und nach allem, was Soos über die politische Haltung und Richtung der Partei sagte, noch einmal mit voller Klarheit zusammenfassen: Wir sind davon überzeugt, daß die christliche Arbeiterchaft nie vor einer größeren politischen Mission gestanden hat als heute. Und ich möchte die Fähigkeit haben, es jedem von uns mit glühenden Worten ins Bewußtsein zu bringen, daß jeder, der der Letzte in unseren Reihen alle seine geistige und körperliche Kraft miteinsetzt, um diese Mission zu erfüllen.

Es ist zunächst eine Mission der Abwehr. Die Lage ist klar. Die deutsche Arbeiterchaft ist bedroht von der Reaktion. Die Reaktion hat ihren Vorrang angetreten. Mit der Notverordnung vom 14. Juni hat sie das erste Reaktionsdokument veröffentlicht. Der Sinn dieses Dokumentes lautet ungefähr so:

Lange genug hat die von der Regierung Brüning geschützte soziale Gerechtigkeit den bevorstehenden Besitz mit Opfern bedacht. Jetzt muß den „harten staatspolitischen Notwendigkeiten“ Rechnung getragen werden. Wir brauchen freie Hand für Wirtschaft und Besitz. Alle Opfer müssen den dreien Massen der Arbeiterchaft aufgebürdet werden. Die Arbeiterchaft ist ja an Hunger und Opfer gewöhnt. Die Armut der Massen gefährdet, wenn der Besitz weitere Opfer bringen muß. Deshalb herunter mit den Renten! Herunter mit der Arbeitslosenunterstützung! Der Staat ist keine Wohlfahrtsanstalt.

Das ist die staatspolitische Stimmung der Reaktion. Ich brauche sie nicht weiter zu kennzeichnen. Die Reaktion hat im Augenblick das Staatsruder in der Hand. Wir haben als Arbeiterchaft keinen „Silberstreifen“ von ihr zu erwarten.

Dafür bedeutet diese Reaktion aber die Morgendämmerung für eine andere Volksgruppe, die sich um Hitler, die sich um den Faschismus scharen. Wie diese Morgendämmerung benutzt wird, lesen u. hören wir Tag für Tag. Die Regierung, die unter dem Schutze des Nationalsozialismus aufmarschierte, unter dem Vorwand, die Nationalsozialisten für den Staat zu verpflichten, steht heute unter dem brutalsten Druck dieser Partei.

„Morgendämmerung des Nationalsozialismus“. Brüberlich vereint kämpfen Reaktion und nationalsozialistische „Arbeiter“ Partei für den ersehnten Tag des deutschen Faschismus.

Wie der Faschismus bei uns aussieht, wird, brauche ich nicht auszuführen. Einen Vorgeschmack geben uns die Erlebnisse der jüngsten Tage. Die Freiheit der Arbeiterchaft und die Freiheit des Volkes werden das erste Opfer sein.

Abwehr, Abwehr mit letzter Kraft, ist die Aufgabe der christlichen Arbeiterchaft gegen diese andrängende Gefahr. Abwehr um der Arbeiterchaft und Abwehr um des ganzen Volkes willen.

Die Haltung der Zentrumsparlei erleichtert uns diesen Abwehrkampf. Ich sage es mit Genugtuung: Sie hat die christliche Arbeiterchaft so innerlich und äußerlich restlos zur deutschen Zentrumsparlei gestanden wie heute, da sie in klarer Einmütigkeit und Entschlossenheit den sozialen Volksstaat verteidigt. Sie verteidigt ihn gegen einen Wall von Verleumdungen und Mißdeutungen. Die Partei wird den letzten Mann von uns bereit finden, diesen Kampf erfolgreich zu Ende zu führen. Wir stehen mit letzter Kraft für die Verteidigung freien christlichen deutschen Lebens ein gegenüber einer unwürdigen Diktatur.

Und noch eines: Unsere Aufgabe und Kraft erschöpft sich nicht in der Abwehr eines volksfeindlichen Diktaturwillens. Wir denken über alle Abwehr hinweg zugleich an den Aufbau der Zukunft unseres Volkes. Schon unsere Zugehörigkeit zur Zentrumsparlei des Zentrums zeigt an, daß wir unser Recht nicht durch Klassenkampf erreichen wollen. Unsere Zugehörigkeit zum Zentrum zeigt auf, daß wir für den sozialen Staat der Zukunft nicht um der Arbeiterchaft allein willen kämpfen. Ich sagte vorhin, daß das deutsche Volk den Weg zur Freiheit

nicht ohne seine Arbeiter gehen kann. Unsere Gemeinschaft in der deutschen Zentrumsparlei sagt aber auch: Nie wird es einen freien Arbeiterstand geben ohne die freie gleichberechtigte Gemeinschaft aller Schichten und Stände des deutschen Volkes. Die Gemeinschaft des Zentrums ist für uns Beweis, daß es aller Uneinigkeit zum Trotz doch eine deutsche Einheit gibt, in der christliche Deutsche aller Schichten, Bürger, Bauern und Arbeiter ihren politischen Willen für den nationalen und sozialen Volksstaat einlegen können.

Die Entscheidung über Freiheit und Unfreiheit des deutschen Volkes liegt weit in bei der Zentrumsparlei. Wir werden im Kampfe der kommenden Wochen unsere ganze Kraft dafür einsetzen, daß die Entscheidung für die Freiheit falle.

In die Hand der Zentrumsparlei ist es dabei gelegt, darauf zu achten, daß den breiten Massen der gesamten deutschen Arbeiterchaft der Weg zum Staat nie versperrt wird. Das Zentrum muß die Brücke zwischen allen Schichten des deutschen Volkes bleiben.

Man beschloß darauf die Verkündung folgenden Aufrufs.

An das christliche Arbeitervolk Deutschlands!

Freunde und Kameraden!

Der letzte Juliontag entscheidet über das Schicksal des deutschen Volkes und damit über seine Arbeiterchaft.

Als Brüning und Siegelwald aus dem Hinterhalt heraus von einer Clique gestürzt wurden, mußte jeder, was jetzt die Stunde geschlagen hat. Der Weg, den unsere Führer gewiesen, wurde jäh abgebrochen.

Die Mächte von gestern erheben sich wieder.

Uns überließen sie es, in schwerster Notzeit Dämme zu bauen gegen die Fluten der Zerstörung.

Uns überließen sie es, Deutschland vor dem Chaos zu bewahren und seine nationale Einheit zu retten.

Wir haben den höchsten Einsatz gewagt und haben harte Opfer getragen. Nicht vergebens.

Kameraden! Ihr wißt, daß es eine Lüge ist, für die heutige Not Männer verantwortlich zu machen, die den Mut hatten, an die Spitze des Reiches zu treten, um deutsches Schicksal zu meistern. Ihr wißt aber auch, wie das Gift der Lüge von der „Schuld des Systems“ Teile unseres Volkes verwirrt, zermüht und dem Radikalismus in die Arme getrieben hat. Ihr wißt, daß die wieder zur Herrschaft Drängenden Parteiarmeen formieren lassen, um mit deren Hilfe ihre Ziele zu erreichen. Brüning stand im Wege. Er mußte fallen, damit das Tor aufgeschlossen wurde zu einem neuen Zeitalter, in dem das eigene Volk entrechtet, geknebelt und unterjocht werden soll.

Der Weg Brünings galt der Befreiung Deutschlands. Wir haben die weitausschauenden Pläne dieses Mannes verstanden.

Die Arbeiterchaft ging den Weg mit, weil sie einen Sinn in den Anforderungen erkannte.

Sie ging mit, weil bei allen schmerzlichen Einschränkungen soziale Rechte in ihrem Kern unangefastet blieben.

Sie ging mit, weil wohlüberlegte Arbeitsbeschaffungs- und Siedlungspläne die Arbeitslosennot zu mildern bestimmt waren.

Sie ging mit, weil das Kabinett Brüning alle Anschläge auf die Währung abwies und dem Geiste des Bankrotts ein entschiedenes Nein entgegensetzte.

Nun ist das Steuer herumgeworfen. Schleicher und Papen sind nach vorne gerückt. Hitler und sein Tröbelschiff mit der Feudalregierung einen Wall aus Kosten des arbeitenden Volkes. Dieses Stillhalteabkommen zwischen großprellerischen Nationalsozialisten und dem „neuen System“ ist offenbar:

Uns die Uniform, uns die Strafe, uns die Demonstration, uns die Rede, die Presse, die Schimpffreiheit, uns der Rundfunk, dafür euch die Sessel der Minister und der Arbeiterchaft die Opfer.

Das Volk spürt bereits die Folgen dieses politischen Schachers. Außenpolitisch sind schwer erkaufte Positionen gefährdet.

Im Innern herrscht Durcheinander. Die Einheit des Reiches ist stärker bedroht als in den wildbewegten Tagen des Aufstieges.

Sozialpolitisch verkündet die Erklärung der neuen Regierung den rabiaten Bruch mit der Vergangenheit. Was Brüning und Siegelwald von uns allen forderten, war hart genug. Was die heutige Regierung uns abzwängt, ist unerhörte. Die erste Notverordnung Papens ist ein Dokument der Reaktion. Sie kürzt die ohnehin schon lägerlichen Renten und Arbeitslosenbezüge und bürdet dem werktätigen Volke neue Steuern auf. Dagegen wurde das Arbeitsbeschaffungs- und Siedlungsprogramm der Reaktion geopfert.

Freunde und Kameraden! Ihr habt in schweren Notjahren staatspolitische Einsicht, Disziplin und Opferbereitschaft bewiesen. Jetzt will man euch wieder zurückdrängen, will euch wieder beherrschen. Ihr sollt wieder Sklave sein. Ihr sollt in soziale und staatsbürgerliche Unfreiheit zurückgeworfen werden.

Die Ueberheblichkeit, der Unfähigkeit, den Vorurteilen einer Regierung Schlicher Papen sehen wir ein unbedingtes Nein entgegen. Unsere Parole lautet kurz und bündig:

Gegen jede Diktatur, Partei-, Klassen- und Kastenherrschaft. Für den christlichen, für den nationalen, für den sozialen, für den freiheitlichen Volksstaat.

Für die Freiheit und Gleichberechtigung unseres Volkes in der Welt.

Freunde, vor uns liegt ein Wahlkampf von unerhörter Schärfe. Niemand von euch weicht zurück! Niemand läßt sich durch Drohungen einschüchtern. Im Gegenteil! Wir greifen an!

Schließt die Reihen! Verhärtet die Front! Brecht den Terror! Verteidigt als freie Männer euer Recht! Schützt unsere Versammlungen und unsere Presse! Sorgt dafür, daß in Stadt und Land die Wahrheit in Wort und Schrift verkündet werden kann.

Kämpft für den Sieg der Deutschen Zentrumsparlei. Sie ist unzertrennbarer Damm, Garant für Freiheit und Gerechtigkeit. Gegen sie richten sich die Angriffe politischer und sozialer Reaktion. Das Zentrum soll niedergeworfen, soll vernichtet werden. In solcher Zeit müssen die im Zentrum geeinten Schichten des christlich-deutschen Volkes fester denn je zusammenstehen.

Freunde, wir setzen unsere letzte Kraft ein um Deutschlands willen! Seine christliche Kultur soll gewahrt, seine nationale Einheit gerettet, seine innere Freiheit gesichert, seine äußere Befreiung erkämpft und seinem Arbeitsvolk soziale Gerechtigkeit erhalten bleiben.

Freunde! Arbeiterchaft und Volk harrten unserer Tat!

Eint euch mit allen Gleichgesinnten in Stadt und Land, eint euch mit den freisinnig denkenden Bürgern und Bauern. Verhärtet und baut die Volksfront weiter aus. Stellt den Söldlingen der Reaktion die freisinniglebenden Bataillone des Volkes entgegen.

Die Stunde der Entscheidung ist da! Jetzt gilt es!

Essen, den 29. Juni 1932.
Der Reichsarbeiterbeirat der Deutschen Zentrumsparlei.

Sportblatt der Brühler Zeitung.

Unser neuer Tennissieg.

Deutschland Europazonen-Sieger.

Ein klarer Erfolg der deutschen Spieler in Mailand.

Nachdem der Davis-Pokal gegen Italien schon am Freitag 2:0 für Deutschland gestanden hatte, legten am Samstag die deutschen Tennisspieler Brenn-von Gramm auch im Doppel gegen das italienische Paar de Stefani-bel Vono glatt in drei Sätzen mit 6:3, 6:3, 6:2. Mit diesem dritten Sieg hatte Deutschland schon den Sieg über Italien sicher.

Unsere Spieler erledigten den Kampf in sehr selbstbewusster Haltung und in allerbesten Form. Vorzüglich waren ihre Aufschlagbälle, die meistens schon Punkte brachten. Brenn harmonisierte mit von Gramm in bester Weise. Er bereitete von der Grundlinie alles vor, und der junge Freiherr tötete am Netz mit einem Glanz und einer Sicherheit, daß selbst das italienische Publikum in Rage geriet. G. von Gramm spielte oft fantastisch genau, wie man überhaupt das deutsche Paar selten in so guter Form gesehen hatte. In der Ehrenloge sah man übrigens den deutschen Generalkonsul, den Präfekten von Mailand und den Oberkommandierenden der Miliz.

Deutschlands Endsieg über Italien 5:0.

Am Schlußtag der Mailänder Zonenrunde gab der Italiener de Stefani eine Unpäßlichkeit an, der Deutsche Brenn klagte über eine Fußverletzung. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der deutsche Spitzenspieler sich aus taktischen Gründen schonte. Jänede sprang für ihn ein und auf italienischer Seite erschien bel Vono im Einzeispiel.

Auch die beiden letzten Einzelspiele wurden von Deutschland glatt gewonnen: v. Gramm gegen bel Vono 8:6, 6:3, 3:6, 6:1. Jänede gegen Palmieri 6:3, 0:6, 6:1, 6:1.

Deutschland wurde dadurch Sieger der Europazone im Davis-Pokal und muß nun im Interzonensfinale in dieser Woche vom Freitag zum Sonntag in Paris gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika antreten. Unsere Mannschaft ist bereits am Sonntag Abend von Mailand nach Paris abgereist.

Das Staf-Turnier.

Am ersten Tag des internationalen Turniers der Tennisspiele des Staf unterbrach ein Regen das Turnier auf mehr als eine Stunde. Bei den Damen konnte man am Samstag notieren, daß sowohl Hilde Krabwinkel und Anne Peitz schon unter den letzten Vier standen. Fr. Peitz schlug Frau Kirchbaum 6:2, 6:0. Später konnte Frau Rosenbaum mit einem Sieg über Fr. Spentis (6:2, 6:1) ebenfalls in die Vorrundrunde kommen. Bei den Herren war man noch weit zurück. Aus den vielen Doppelbegegnungen des Samstags sei der Kampf zwischen den jungen Essenern Huber-Landschütz und der Kombination Rournay-Messert. angemerkt. Rournay-Messert beherrschten in den ersten beiden Sätzen die etwas nervösen jungen Spieler ziemlich klar, ließen aber nach, und die Essener konnten den zweiten Satz 8:6 gewinnen. Bei 2:2 im dritten Satz setzte der Regen ein.

Messert konnte in der zweiten Runde den süddeutschen Dr. Bill Fuchs 5:7, 6:2, 6:4 ausschalten. Dr. Heitmann siegte über den Rheinländer Kämpfers 7:5, 4:6, 7:5 nach hartem Kampf.

Da am Sonntag infolge anhaltenden Regens nicht an eine weitere Durchführung zu denken war, wurde das Turnier kurzer Hand abgelesen. Die restlichen Spiele sollen am 24. und 25. September nachgeholt werden.

Leichtathletik

Westfalen — Ostfriesland 114:83.

Der alljährliche Leichtathletik-Länderkampf zwischen Westfalen und Ostfriesland kam in Wageningen bei Arnheim zum Austrag. Die Westfälischen Damen zogen zwar mit 33:42 den Kürzeren, aber das Uebergewicht der Herren mit 81:41 gab den Ausschlag zum glatten Siege der Westfalen.

Ankunft in Amerika.

Die deutsche Olympiamannschaft in Newyork.

Das erste Etappenziel der deutschen Olympiamannschaft auf ihrer Fahrt zu den Olympischen Spielen in Los Angeles ist erreicht. Die „Europa“ traf mit etwas Verspätung am Pier von Manhattan ein. Eine große Menschenmenge empfing die Deutschen am Kai, an der Spitze eine städtische Begrüßungskommission. Der deutsche Botschafter von Brittnitz-Saffron nahm die

Caracciola unerreicht.

Der Große Preis von Deutschland.

150 000 Zuschauer auf dem Nürburgring.

Deutschlands schönste Rennstraße, der Nürburgring in den Bergen der Eifel hatte am Sonntag den größten Tag seines Bestehens. Mit dem Großen Preis von Deutschland lief an dem unfreundlichen Sonntag ein von der gesamten europäischen Sportwelt mit Spannung erwartetes Automobilrennen, dessen Seltenheit der Begegnung es zu einer Konturrenz für die Ermittlung des besten kontinentalen Fahrers stempelte.

Das kühle und regendrohende Wetter hat die Massen, wochenlang durch das verheißungsvolle Training in Spannung, nicht abgehalten. Eine Schätzung der Menschen, die sich nach stundenlangem Anmarsch am Sonntag in die Eifel begab, um dieses große Ereignis mitzuerleben, wird mit 150 000 nicht überschätzt.

Die Güte der Rennstrecke

hat sich wieder bewährt. Die neuangelegte Umzäunung, die den Rennverlauf an sich nicht stört, ist nicht in „Anspruch genommen“ worden. Zur allgemeinen Zufriedenheit ist sowohl Anmarsch und Abgang der

Deutsche Radsport-Meisterschaften

49. Bundesfest des BDM. in Nürnberg.

Die deutschen Radsport-Meisterschaften begannen am Samstag in Nürnberg im Rahmen des 49. Bundesfestes des Bundes Deutscher Radsportler mit dem Vierer-Vereins-Mannschaftsfahren über 100 Kilometer auf der Strecke Nürnberg—Bamberg—Nürnberg. Ganz überraschend konnte sich der Titelverteidiger Albinus-Berlin nicht behaupten. Der AC Grünweiß Berlin war in allerbesten Form und konnte in der neuen Rekordzeit von 2:31:00 Stunden die Meisterschaft von Arminius, das in 2:33:03 Stunden einlief, an sich bringen.

Die Zuverlässigkeitsfahrt der deutschen Reichswehr und Polizei über 100 Kilometer wurde von dem Führer Segendorfer in 2:56:50 Stunden vor Klingenberg (Unterwieser) überlegen gewonnen.

Bei der Entscheidung in der Deutschen Meisterschaft über 25 Kilometer für Berufsfahrer sah man hartumkämpfte Kämpfe, wobei es aber nicht ohne einige Stürze abging. In der 1000-Meter-Amateurmeisterschaft konnte der auswärtsreisende Bewerber Richter-Köln seine Fahrt infolge eines Sturzes nicht fortsetzen, während in der 25 Kilometer-Meisterschaft der Amateure der Berliner Gölz einen schweren Beckenbruch erlitt. Im Endkampf um die Flegelmeisterschaft der Berufsfahrer siegte der Kölner Engel nach hartem Kampf gegen seinen Landsmann Peter Steffes. Oszmella (Köln) mußte sich vor Bernhard (Hannover) mit dem dritten Platz begnügen. In einem Vorkampf über 800 Meter gelang es dann dem Kölner Steffes, der 5 Meter Vorkampf hatte, an Engel Revanche zu nehmen und diesen auf den zweiten Platz zu verweisen, während in dem 4000 Meter-Punktfahren Frankenstein vor Kieger, Schürer und Oszmella Sieger blieb. In der 25 Kilometer-Meisterschaft der Amateure sicherte sich J. Steger (Augsburg) mit 30 Punkten den Sieg vor seinem Bruder Karl, 13 Punkte, Sieb (Offenbach) 13 Punkte und Hohlbein (Frankfurt) 12 Punkte.

Die Sportler wurden im ausverkauften Saale des Nürnberger Kolosseums mit stürmischem Beifall empfangen. Den einleitenden Sechsernrennen gewann die

offizielle Begrüßung vor. Exc. Dr. Lohwald brachte den Dank an die Deutschamerikaner zum Ausdruck, ferner sprachen Dr. Diem und der österreichische Führer Professor Schmidt.

Weltrekorde bei USA-Ausscheidungen.

Wenn die Amerikaner besonders mit ihren Leichtathleten und Schwimmern das wahrnehmen wollen, worauf sie die übrige Welt bei ihren Ausscheidungskämpfen für Los Angeles vorbereiten, dann ist für die alte Welt nicht viel zu holen. — Es sind lauter Weltrekorde, die wir von den amerikanischen Ausscheidungskämpfen in folgendem aufzählen: Bei den Leichtathleten: 400 Meter: Carr mit 46,9 Sek.; 3000 Meter Hindernislauf: Mc Cluskey 9:14,5 Min.; Stabhochsprung: Bill Graber 4,378 Meter.

Menschenmenge, als auch die Zufuhr der Tausenden von Kraftfahrzeugen reibungslos verlaufen.

Der Rennverlauf

hat nicht ganz die vielleicht auch allzugroßen Erwartungen des Publikums erfüllt. Nur einmal ist es Nuvolari gelungen, den großen Meister Caracciola zu überholen; es war wohl das einzige Mal, daß die Massen um den Sieg ihres „Caracci“ bangten, der sie dann doch nicht enttäuschte. Er hat mit einer Stunden Durchschnittsgeschwindigkeit von 119,3 Kilometer den Zweiten kämpfenden Nuvolari um mehr als eine halbe Minute geschlagen.

Die Liste der Sieger:

Klasse I: 1. Caracciola (Alfa Romeo) 4:47:22,8 (119,3 Stundenkilometer) 25 Runden = 22,810 Kilometer, insgesamt 570,250 Kilometer; 2. Nuvolari (Alfa Romeo); 3. Borzacchini (Alfa Romeo); 4. Dreyfuß (Bugatti).

Klasse II: 1. Täuber-Bern (Alfa Romeo) 4:54:46,6 (106,8); 2. Bartmann-Budapest (Bugatti); 3. Maserati (Maserati); 4. wurde der Berliner Wagner auf Bugatti.

Klasse III: 19 Runden (430,390) 1. Hamilton-England 4:33:29 (95); 2. Kohrausch-München (BMW). Von sieben gestarteten Fahrzeugen kamen zwei am Ziel.

hervorragend eingespielte Mannschaft des AC. Vlieg-Neufölln mit 14,980 Punkten vor Flothweg Kassel. Ebenfalls der Achter Kunstreigen wurde eine sichere Angelegenheit von Vlieg Neufölln in 14,670 Punkten vor dem AC. Wschaffenburg. Das Einerlunfahnen wurde eine Beute des sicheren Heidenreich von Adler Breslau, der es auf 29,44 Punkten brachte vor dem Zweiten Glog 27,8 Punkte. Im Zweierlunfahnen siegten die Gebrüder Koll-Halle mit 409,3 Punkten vor Winger-Ruhn-Kassel und Begner-Maier (Wanderlust Heilbronn). Wanderlust Frankfurt gewann das abschließende Zweier Radballspiel mit 7,4 (5:1) Toren gegen Leipzig-Lindenau.

Die für Sonntag vorgesehene Steherrennen mit zweifachfacher Begegnung der Berliner Olympiabahn mußten wegen des regnerischen Wetters auf einen unbestimmten Zeitpunkt verschoben werden.

Ebeling-Nachen Sieger von Dortmund.

Zu dem Straßenrennen in Dortmund, das als Paul Preuß und Heinz Neumann Gedächtnisrennen ausgeschrieben war, hatten sich 80 Amateure dem Dortmunder Rad- und Motorclub gemeldet. Das Rennen selbst verlief recht interessant, wurde aber von dem schlechten Wetter beeinträchtigt. Sieger blieb der schon auf der Strecke führende Nachener Ebeling in 4:29 Stunden vor Tigy und Neumann-Dortmund.

Tour de France.

Die siebente und achte Etappe.

Im Tour de France blieb der Belgier R. Bonduel auch bei der siebten Etappe von Perpignan nach Montpellier über 168 Kilometer erfolgreich. Das Wetter war gut und die Strecke nicht allzu schwer. Leduca-Frankreich behauptete im Einzelkloster die Spitze, und im Gesamtergebnis der Nationen führt Frankreich vor Italien, Belgien und Deutschland. — Kurz vor dem Etappenziel Montpellier gab es um den Etappenfleg zwischen dem Belgier R. Bonduel und dem Franzosen Leduca ein Duell. Alle Deutschen kamen auf den siebenten Platz.

Auf der achten Etappe hielten sich die großen Fahrer wieder im Vordergrund, wenn es auch auf den beiden ersten Plätzen

weniger bekannte Namen waren, die sich als Spitzengruppe abgeordnet hatten. Die Haltung der Deutschen war die gleiche, wie an den Vortagen. Nur Stöpel, der als fünfter ankam und auch noch Thierbach, der achter wurde, spielten eine besondere Rolle.

Etappenergebnis: 1. Drescia (Italien) 6:31,10 Std. Gesamtklassement: 1. Leduca-Frankreich 68:12,06 Std.; 2. Stöpel-Deutschland 68:18,11. Klassement der Nationen: 1. Frankreich 205:40,37 Std.; 4. Deutschland 206:02,49.

Die Offenbacher Regatta.

Die Offenbacher Rudergesellschaft Undine veranstaltete ihre 14. Ruderegatta, die am ersten Tag eine ausgezeichnete Befahrung und spannende Kämpfe zu verzeichnen hatte. Im ersten Vierer mußte der Frankfurter RV. 65 die Klevermannschaft des Offenbacher RV. 74 vorlassen. Die Saarbrücker Vereine fielen am ersten Tag durch ihre Erfolge besonders auf. Der erste Achter mußte wegen Absage eines Berliner Vereins ausfallen.

Am zweiten Tage setzte Undine Saarbrücken seine Erfolgserie fort und schnitt mit vier Siegen am besten ab.

Meisterschaft der Deutschen Meere.

Aus Anlaß seines 30jährigen Bestehens führte der Danziger SV. am Samstag die Meisterschaft der Deutschen Meere über 3000 Meter durch. 290 Schwimmer und Schwimmerinnen starteten bei leichtbewegter See. Bei den Herren siegte Reglin-Spandau, der Titelverteidiger, in 48:58 Minuten. Bei den Damen kam überraschend Fr. Friesen-Königsberg in 1:01:13 zum Meisterschaftsfieg.

Süddeutsche Wasserballmeisterschaft.

Bei der Teilnahme von Bayern 07 Nürnberg, München 99, Göttingen 04 und Jungdeutschland Darmstadt, begann am Samstag in Darmstadt das Schlußturnier um die süddeutsche Wasserballmeisterschaft. Bayern 07 Nürnberg schlug Jungdeutschland 2:0. München 99 schlug Göttingen 04 mit 3:1 (0:1).

Was ist deutsches Turnen?

Zimmer wieder begegnet man größter Verästelungslosigkeit in der Öffentlichkeit, wenn diese Frage aufgeworfen wird. Jeder denkt sich unter „deutschem Turnen“ etwas anderes, und viele schreiben und reden wohl darüber und wissen doch nicht, was es eigentlich darstellt.

Die Betriebsformen

des deutschen Turnens sind heute erfreulicherweise wieder dieselben geworden, wie sie zur Zeit Jahns auf dem Turnplatz in der Hafenbeide waren. Turnen ist nicht bloß, wie das manche gern haben möchten, Geräte-turnen an Reck, Barren, Pferd, an den Ringen und am Bod, sondern Turnen ist ebenso sehr allgemeine Körperdurchbildung, Körper-schule, rhythmische Gymnastik. Turnen ist weiterhin auch Volksturnen, d. h. im deutschen Turnen sind Lauf, Sprung und Wurf in ihren mannigfachen Abarten Kernübungen; ferner gehört zum deutschen Turnen das Turnspiel mit seinen vielfachen Formen. Hunderttausende huldigen ihm, und Hunderttausende von Spielmannschaften pflegen die verschiedenen Arten des Turnspiels. Von diesen nennen wir als Winterspiele: das Handball, Fußball und Hockeyspiel. Sommerspiele sind: Faustballspiel, Schlagballspiel und Trommelballspiel, Varlauf, Schleuderball, und das Tennis-spiel, das von Jahr zu Jahr in der D. einen immer stärkeren Aufschwung nimmt und heute schon Tausende in den deutschen Turnvereinen in seinen Bann gezogen hat. Zum deutschen Turnen gehört aber auch von Urbeginn an das Fechten. Zahlenmäßig hat hier

die Deutsche Turnerschaft

in Deutschland bei weitem die Führung; leistungsmäßig ist sie allen anderen Verbänden mindestens gleichwertig. Zum Rahmen des deutschen Turnens gehört auch das Wasserfahren, das Paddeln und das Segeln wird in der Deutschen Turnerschaft betrieben. Eine starke Entwicklung hat auch der Winterport in der D. erfahren, und alle Turnvereine, soweit sie dazu in der Lage sind, betreiben im Winter den Schneelauf, das Rodeln und den Eislauf.



Originalroman von Ludwig Blümcke

UM LIEB UND TREU

ten es sofort, während andere mit Laternen auf halbkreisförmige...

Daß Dr. Hilmar lebte, war der Gutsbesitzer bereits von...

Daß Dr. Hilmar lebte, war der Gutsbesitzer bereits von...

Daß Dr. Hilmar lebte, war der Gutsbesitzer bereits von...

Kurzgeschichten

Ein Land ohne Staatsgrenzen. Es gibt auf dieser weltlichlich dahinschwebenden Kugel im...

Dürfen gefährliche Privatmarken verkauft werden?

Die französischen Markeninhaber haben mit nicht geringem...

Rätsel-Lese.

Amethyst Drilling, Freimaier, Kaffeekanne, Konstabler Kostenpunkt, Marosensiedel, Minerva, Propeller, Wendelstein, Samarkand, Kerze.

Es gibt man sich die Wörter genauer an, so findet man, daß...

Auslegung des Magischen Quadrat-Rätsels.

Table with 4 rows and 4 columns containing letters: T H O M A, H A R E S T, O R E S S E, A M T E I.

Und doch schien uns Fortuna noch zu lächeln: die...

Eine Stunde später kam Dorle mit ihrem Molortie an...

Da erklärte eines schönen Tages unter gelächeltem Mo...

Wir werden doch wohl wieder zurückgehen in die...

Streit um das Erbe einer Königin.

Wer ist der Erbe der vor rund 350 Millionen Mark geschätzten...

Befragung.

"Manlich wollte ich Sie befragen, habe dreimal gefingelt, aber...

Erwin war froh, daß er in einem Stilett des nach Norden-
ziehenden Marschzugs ganz allein sitzen durfte. — Das Gerücht
der Angst wollte nicht von ihm weichen, und auf jeder Seitenfeste
fürchtete er, ein Landjäger würde einbringen und ihn verhaften.
— Stillestcht mußte die Jagdtet schon, was geschehen war. Wenn
dann die Stationsoberlehrer durch Fernbrand verständigt wären,
die Landjäger Stellung erhalten hätten, ihn festzunehmen?
— Mochte er sich auch immer wieder fragen, daß eine Entdeckung
ganz ausgeschlossen sei, so konnte er doch nicht zur Ruhe kommen,
und seine Symptome malte sich die schauerlichsten Schicksalbilder aus.
Seit war es zehn Uhr. Noch drei Stationen, dann hätte man
Nordenburg erreicht, die folgende Strohstadt, in der Müdigkeit weilen.
— Ach, würde er viele beiden Menschen jemals wiedersehen — und
den Vater? — Würde er sein Vaterland nicht auch immer, oder
doch auf viele Jahre weilen müssen? —

Seht Elle. — Nichts als das Mannen in den Bouteign. —
Dann abermals menschliche Dante.
—, wäre das Streichen nicht gegeben, dann fimmerte er sich
ganz gewiß wenig um solche brodelnde Nachbarschaft, denn Selig
bei laune er nicht, was sein Knechtchen noch eine gute Strafe.
Ermord schon rettete der ihm ja heute das Leben.

[illegible]

„So eine Gemeinheit! — Jwei Baumstämme gerade über dem Weg!“

Erwin sah von seinem Bersted aus ebenfalls das Hinderniß aus und erkannte an der Stimme deutlich den Delcomont'schen Winterberg von Bollsögen. — Mieberheit! noch tiefer als niedrigere

Da — Heller in der That! — Aber — Mein, keine Heller — aber ganz vermittelst ausländischer Bankbillets! — Dieser Mann hoch. — Einer ist mit einer Art Verwundtheit; zwei kühnlichen gewaltthätige Zerküßler über ihren Köpfen und in beständigst Aufeinandergehenden Hand blüß ganz ein Mordelover.

Der mit der Art ist enthieltlos, den nun auch neben dem Aggenten flehenden alten Mann niederzuziehenden, während die mit der Zerküßung sich auf den Dämonen flüchten. — Da kann ganz allgemein enthieltlosere Handeln helfen. — Begehen hat Erwin das eigene Schick, die Sorge, entsteht zu werden, nur helfen will er, nicht er, denn sein innerliches Empfinden gebietet es ihm. Eine Kräftigkeit, deren sein alter Schüler in Mitleidenschaft sich in abthilender Dasein einmal bezieht, fällt ihm ein: Um die Straßendiebstahl glauben zu machen, er ist nicht allein, ruf er mit Donnerstimme:

„Dort, er Schütle! — Der Dagenneffter, fahigen Sie sofort in die Bande, und Peter, Sie nehmen den mit dem Stroobor an's Farn!“

Sofort prallte der Mann mit der Art, die finken laßend, zurück und alle Vier gerieten fädtich in Verwirrung.

Edon Rebi, Erwin an des Delomonticac's Seite und verfiel dem Mitterben einem fo mädtigen Schlag auf den Schädel, daß er auf Boden fiel. — Nach einer von des Schanficac's Mingeren finkte mit blutigem Kopf, laut aufstehend in die Rinte. Dem zweiten bearbeitete das tie fterden fester mit feiner Dofition, daß er in mädtigen Schüben davon läuft. — Der mit dem Stroobor oberer feuert, als Erwin ihn ebenfalls mütig zu Reibe rückt, zwei Schütle ab und rennt dann gleichfalls von bormen. —

Die beiden Verwundeten foleapen fid, mehr fiegend als gehend, lamentierend und ohne Maffen in die Hühler. — Ein rauchiger, glänzendes Sieg. — Kühnheit und Gefichtsföndheit eines jungen Meiden haben ihn errungen.

Moer jetzt kammelt der lauffere Reiter in höchster Noth erhaltend an den Fesseln, presste die Sand auf die Brust und flammelte: — „Die eine — Rigel — fühl.“ — Blut quoll durch den Mantel und die Brust wurde Erwin thup, Erwin fühlte, daß er ohnmächtig werden würde. Gestlos, betelonomical Hinterberg erkannte ihn nicht mehr, denn er bemerkte, ihm voller Dankbarkeit die Sand brügend, nach seinem Namen.

„Bachmann, Embert,“ lachte Erwin. „Bin auf einer Wanderung ...“ Weiter kam er nicht. Nur daß die Scherten rannten, was sie formten, hörte er noch deutlich aus des Bachmanns Mund. Dann riß ihm die Kleider auf, löstest sie in den Ärgen, legtest ihm einen Gerönd und Goldschultern an und wie im Traum und Idalle es an sein Ohr: „Esofort zurück nach Stordenburg. Hier ist dir der Weg breit genug, daß wir umherren können.“

Als Erwin endlich aus tiefer Ohnmacht erwachte, da lag er in einem haldemöchten Zeit des Todesschluffs als Erstger in einem der Zimmer für Kranke erster Klasse. Eine ältere Diakonisse stand bei ihm und am Tische lag der Deconcoment mit einem Stri. Beide Herren traten ich in ihn heran. Seine Gedanken sammelten sich indes nur ganz langsam und das Ereignis am Stordenburg stand ihm vor Augen und der Erinnerung.

Stimar Domann — tot! — Die Polizei. O, warum wurde er denn hier aufgeschaltet? War er schon in Gefi?

Wahr nein, nein, niemand konnte ihn!

„Nun, Gott sei Dank, mein lieber Herr Schubert, da sind Sie ja wohl!“ rief der alte Herr mit fröhlichem Gesicht aus. „Seinend Gedengedacht. Das Gedächtnis ist nicht in der Dange, sondern geistig in den Willen. Der Wandel und die bide Wirklichkeit waren ein vorzügliches Werkzeuge. Da haben Sie nur die Polizei, mit dem hundert Dange die Angst.“

Sod' istreibe gründlich keine Stammlengelschichten. Nie
 Nur heute einmal. Die Ausnahme sei zugelassen, weil es
 sich um ein Ereignis von hohem wissenschaftlichen Wert han-
 delt, um ein Ereignis in meiner eigenen Familie:

Gummol be Bhaumou ist der neue Stamm für Saß von
 Cettipous; die er Saß ist ein köder, drachtiger Engländer, ein
 ausgelegelter Zäufel, ein vorzüglicher Springer und
 damit seine beifällige Erziehung — ein Schloß nach dem. Seit
 er mit mir ins heimliche Absteigen gegangen ist, führt er den
 neuen Namen, denn:
 Weß man hingelände mehr oder weniger gedientem
 jeines Abgotts, kann begeben man mit verdanternedem
 Gießelstift einer religiösen Straße von, finden, zußen O
 und 3 Sägen alt, die von Mittern und Zanten und Schme-
 dern gefahren oder gefahrt werden, um in den stillen und
 furchtlosen das zum gelinden Absteigen notwendige Quan-
 tum Absteigen zu almen. Erhaben nun solche Spitter und
 Zanten und Schmeckern einen Junb, gleichwohl was Man
 und Sit, auf ihrem Weg, kann pflegen sie den Fußstecken
 und fingerlufenden Stadtwand auf diesen Stellen auf-
 merksam zu machen; sie tun das immer mit denselben Wor-
 ten: „Gummol be Bhaumou!“ — Das ist nicht Absteigen, son-
 dern Zanten, nachgerichtet im Urtum. Es bedeutet:
 Gummol = Gieß, emol = einmal, Gummol = Gieß einmal, — be-
 Bhaumou = der Junb!

Umsof de Braumou hôte ich täglich, und es gëstet nitte
gut, weil es sich so interessant ergoht anhoit, ohne es zu
sein, wozu darf den Engländer Sod in des Spehnwollere
grüne Gut und kaufte ihn um: Umsof de Braumou.

Umsof ist ein intercederend Beihandheil meiner Gami-
tie, denn ich bin weder mit Speis noch Rind besetzt. Un-
aus diesem Grunde ist die sehr unerheblich folgende, wahr-
scheinlich die Erzählung eine Gamielengedichte, eine Gunde-
gedichte und die Gedichte eines unerfährigen Naturun-
bets.

Gott das Spekomen in seiner ganzen eigenartigen Speer-
mühligkeit begangen werden, denn ist es notwendig, kurz auf
Betrachtung und Erzählung Sod-umsof einzugehen. Bet-
achtung: — die eines reumflügeligen, hochgeflügelten Bind-
hundes, dessen Vorhaken noch König von England den je-
weils neuemonten Baronses jagdet, mit dem Abscheu-
als Ödgete überhandt wurden. Guldung, tüchtig, bekonnen.
Beckenförmig mit beim Speinen und Speien. Schächerig im
Umgang. Ziel Gunges und immer Schloß. Erzählung: —
flügelte Jugend in nützlicher Umgebung. Selephon un-
Gedehgegete, Infinitivzeit im Epitheto einer Zeit. Um-
beten. Bewußtseins gewissermaßen wußte der kleine Sod-
gänge und Sage. Speierische mit Sorlees in fremden Spe-
neiner. Zum eigenen Speier nur vorhöflicher Begleiter, zu

In der letzten Session wurden folgende Punkte in mehreren
 Schriftlicherörterungen zur Sprache gekommen. Für die Physiologie
 der Sinne ein bloßes philosophieren, ein wenig auf Metaphy-
 siken reutern, das letzte noch bedenklich aus keiner Con-
 militiet, um mit ihr und wieder eine Freude zu machen.
 Gedenkt, gegen meine physiologischen Studien (man
 muß hoch - modern - sein) bei Sach nicht nach einfache
 contentbeurteilungen in die Tiefe. Ge jetzt Bruchpunkt beim
 interfacienten Experiment vor.
 Summehin scheint es sich innerhalb meiner vier Absätze
 in der Epikure tiefergehende Fortschritten auf den Gebieten
 der Psychologie, festliche Manifestationen, Selbstbeurteilungen,
 Geist, Willen, Eingebungen, Abgrenzung, Synthesen, und
 Epithemen, Absinken, Erleben ist es unentbehr, beseitigen
 der durch irgendeine Sache, seine Umgebung jedoch beein-
 flusst worden ist, ist heute seine Summe als für vollkommen
 sein.

[illegible]

Es lagt sich kaum beschreiben, mit welchen Gefühlen wir die „Villa Fortuna“ bezogen hatten: den willigen Räumlichkeiten der Großstadt hinter uns, Allenwohnort eines entzückenden Säulenhofs mit Garten inmitten einer neuerfindenen Villen-

[illegible]